

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 19 (1897)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 639.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Pettizelle:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland 25 „
Die Reklamezeile 50 „

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 8. August.

Inhalt: Gedicht: Die scheidende Sonne. — Eine edle Ferienfreude. — Die Förderung der Schwachsinigenbildung. — „Die Familie ist durchaus gesund.“ — Union für Frauenbestrebungen. (Schluß.) — Sprechsaal. — Feuilleton: Aurores Prüfungen. — Beilage: Gedicht: An mein Kind. — E r u e f i g i Verlobt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Die scheidende Sonne.

Groß und herrlich
Noch am Abend
Steigt am Firmament hinab,
Nach vollbrachtem
Tageslaufe,
Sonnenball ins Wolfengrab.
Noch verkünden
Purpurstreifen
hoch im dämmernden Azur,
Wie des Himmels
flammenauge
Lieberoll gedenkt der Flur.

Da erheben
Tausend Blumen,
Die der Guten Lieb erkannt,
Bang die Köpfechen,
Ganz verwundert,
Daß nun aller Glanz entschwand. —
Kühler wird es:
Und sie frösteln;
Dunkel wird's auf weiter Au:
Und sie weinen:
Gleich den Thränen
Nekt ihr Antlitz Abendtau.

Ach, wie sind euch
Abendblumen
Doch so sehr die Menschen gleich!
Erst, wenn einer
Ausgerungen,
Wenn zu Ende ging sein Lauf,
Hält von ihrem
Aug' die Binde,
Und man schaut verwundert auf,
Und man schämt sich
Eigner Blindheit,
Klagt und nimmt den Trauerflor;
Doch zu spät.

Laßt euch trösten,
Blumen, Menschen!
Habt ihr auch das Heil verschmäht —
Nimmer geht doch
Ganz verloren,
Was der Guten Hand gesät.

Wenn die Sonne
Längst geschieden,
Wird ihr Werk noch fortbestehn:
Was vom Lichte
Ward geboren
Kann in Nacht nicht untergehn!

Karl Feldmann.

Eine edle Ferienfreude.

Was für köstliche Vorstellungen verbinden sich mit dem Wort „Ferien“. An köstliche Ruhe und Erholung denkt der Abgehetzte, Ueberarbeitete, an fröhliches Sichstummeln und Sichausleben der beruflich zum Stillstehen Verurteilte. Längst geplante Ferien machen auch die Eltern von Fräulein Helene, nun sie diese, ihre einzige Tochter in allen praktischen Tätigkeiten und in Kunst und Wissenschaft wohl ausgebildet, aus der Fremde heimgeführt wieder zu Hause haben. Die junge Tochter soll nun das Haus hüten, dieweil die Eltern ihre Ferien ausnützen, und sie hat die Erlaubnis erhalten, sich eine Freundin einzuladen über diese Zeit, um bei anregender Kurzweil das Alleinsein zu vergessen. Was aber Fräulein Helene als anregende Kurzweil sich ausgedacht, das ist eine echt weibliche Liebesthat, die musterergültig genannt werden muß.

Die Frau eines im Geschäft von Fräulein Helenes Vater angestellten Mannes war krank gewesen, und der behandelnde Arzt verordnete Ruhe und Aufenthalt an einer Heilquelle als das einzig wirksame, um das Leben der durch Ueberarbeitung und Entbehrung geschwächten Familienmutter zu retten. Hier nun begann Fräulein Helene ihr Samariterwerk. Sie verarbeitete von edler Hand gespendete Kleidungsstücke für die Kurbesuchende, erwirkte deren gute Unterbringung an geeignetem Orte, sorgte für Aufnahme der zwei älteren Kinder in einer Ferienkolonie und besorgte während der Abwesenheit der Hausfrau, gemeinsam mit ihrer Freundin, den verwaiseten Haushalt, wo zwei kleine Kinder zu pflegen und zu beaufsichtigen waren. Und nicht genug, daß diese beiden Fräulein die täglich laufende Arbeit besorgten, sondern sie badeten die Kinder und führten sie ins Freie; sie stifteten die Kleider und nähten Neues; sie schrieben genaue Rezepte und Preisberechnungen auf für das, was sie kochten, zu einem Anhaltspunkte für die nachher wieder weiter wirtschaftende Hausfrau und sorgten überhaupt wie gute Feen für das Behagen dieser Familie, und diese zielbewußte Tätigkeit wurde den beiden hülfsbereiten, jungen Damen zur erhebendsten Herzensfreude. Der Dank der

glücklichen Empfänger ist aber auch tief empfunden und unbegrenzt.

Solche durchgreifende Liebesthätigkeit steht noch vereinzelt da. Sie steht aber hoch über jener Wohlthätigkeit, die ihre zu diesem oder jenem gemeinnützigen Zwecke gestifteten Gaben beflissen zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringen läßt, die aber dabei weder Einschränkungen, noch Entbehrungen und persönliche Opfer anferlegt. Solcherweise im stillen geübte persönliche Liebesthätigkeit wäre eigentlich das allein Menschenwürdige, das Herzverbindende und Brüderliche. Diese Liebesthätigkeit würde Revolutionen verhüten, sie würde das Elend und den Klassenhaß aus der Welt schaffen und damit die soziale Frage lösen. Was im Verborgenen Gutes gethan werden will, das soll zwar nicht an die Öffentlichkeit getragen werden; aber es wäre unverzeihlich, ein solch vortreffliches Vorbild edelsten Wohlthuns anderen zum Ansporn nicht ins rechte Licht zu stellen. Es heißt ja nicht umsonst: Beispiele reizen hin, und der Wunsch und das Verlangen nach edlem, befriedigendem Wirken lebt freilich noch gebunden und unfrei in so mancher Mädchen- und Frauenseele, so daß der Hinweis auf dieses Beispiel zum erlösenden Wort, zur zündenden Flamme werden kann, woraus die begeisterte That sich gestaltet. Möge es so werden!

Die Förderung der Schwachsinigenbildung.

Die st. gallische kantonale Lehrerkonferenz, die am 2. August in St. Gallen tagte, nahm in erfreulicher Weise Stellung zu der Frage der Förderung der Schwachsinigenbildung. Nach Anhörung des Referates von Hrn. Bohl und des Korreferates von Herrn Lehrer G. Schmid, wurden die Anträge des letztern angenommen. Die Lehrerkonferenz erklärt sich demnach bereit, die Förderung der Schwachsinigenbildung thatkräftig zu unterstützen und wird der Erziehungsrat ersucht, diesem Teil der Jugenderziehung sein volles Augenmerk zuzuwenden.

1. durch die finanzielle Unterstützung derjenigen Gemeinden, welche Special- und Nachhilfsklassen für die Schwachsinigen einführen;

2. durch die Anbahnung der Gründung einer kantonalen Anstalt für Schwachsinige.

Ob nun die Einsicht und Selbsterkenntnis der Eltern mit dem zeitgemäßen Vorgehen der Lehrerschaft gleichen Schritt halten werde, das wird die Zukunft lehren.

„Die Familie ist durchaus gesund.“

Hundertmal hört man diesen Satz; freibzimal ist er unwahr, sei es, daß absichtlich verheimlicht, sei es, daß dies und jenes Leiden unterschätzt oder falsch gedeutet, sei es, daß eine ganze Reihe krankhafter Erscheinungen gar nicht beachtet wird. Und doch ist der Satz von solcher Tragweite, schon für die Schule mit ihren Konsequenzen, dann bei der Berufswahl der Kinder, bei der ersten Standesfrage, besonders auch in Rücksicht auf eventuelle Nachkommenschaft, und in hundert anderen Gelegenheiten.

Der Begriff „Gesundheit“ ist eben sehr dehnbar. Für den Laien ist meistens alles Gesundheit, was nicht offenkundige, vom Arzte behandelte Krankheit ist. Und doch gibt es viele Zustände, die ohne „Krankheit“ zu heißen, nicht gesund sind und leicht die Grundlage schwerer Leiden werden. Gerade diese, von den Laien so oft übersehenen, „degenerativen“ Zustände sind für das hygienische Prognostikon eines Familienglieds, für die Beurteilung des Gesamtgesundheitszustandes einer ganzen Familie von wesentlicher Bedeutung und oft viel wichtiger als eventuell überstandene sogenannte schwere Krankheiten. Soll also obiger Satz nicht bloß den Charakter einer Phrase haben, sondern mit reellem Werte irgend einer Entschiedenheit zu Grunde gelegt werden dürfen, so hat man nicht bloß alle offenkundigen, weil turbulent verlaufenden Krankheiten in Betracht zu ziehen, sondern auch alle jene scheinbar untergeordneten Leiden, die oft wegen der Geringfügigkeit der Erscheinungen übersehen werden, aber doch auch Krankheiten sind. Von Diffimulation sehen wir natürlich ganz ab. — Aber noch mehr.

Eine gesunde Familie ist nur jene zu nennen, welche bei allen, oder wenigstens fast allen Mitgliedern ganz gesunde, vollwertig normale, den normalen Strapazen gewachsene Organe und Gewebe besitzen, sowohl in der vegetativen und animalen Sphäre (Verdauung, Atmung, Blutcirculation, Bewegung etc.) als auch soweit dieselben (Gehirn) das vermittelnde materielle Substrat der Seelenthätigkeit bilden.

Wo die Lebenserscheinungen auf eine solche Degeneration der einzelnen Organe und Gewebe oder der gesamten Konstitution hinweisen, da kann von Gesundheit nicht mehr gesprochen werden, auch wenn das Individuum sich subjektiv wohl befindet. Alle Eigenschaften des Körpers und Geistes sind erblich, die vollkommenen sowohl als die unvollkommenen, welche auf eine Entartung hindeuten. Letztere sogar in höherem Maße, weil im Durchschnitt und besonders bei den heutigen Zeit- und Lebensverhältnissen mehr ungünstige als günstige äußere Umstände auf uns einwirken. Wo nicht günstige äußere Verhältnisse vorhanden sind oder geschaffen werden, sehen wir daher auch im allgemeinen eine fortschreitende Entartung von Generation zu Generation. Da aber kann man ohne Selbsttäuschung von Gesundheit nicht reden.

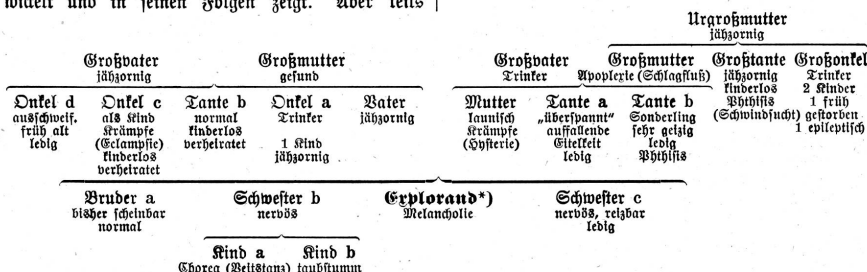
Viele Kinderkrankheiten legen für das heranwachsende Individuum bereits einen Keim späterer Unvollkommenheit nieder, der sich erst später entwickelt und in seinen Folgen zeigt. Aber teils

fallen diese Krankheiten noch ganz außer den Bereich unserer eigenen Wahrnehmung, teils geht die Erinnerung daran rasch verloren, wenn wir auch bereits im denkfähigen Alter uns befunden hatten. Wie oft heißt es dann, „ich war bisher nie krank“, und auch die Angehörigen, die mich pflegten, erinnern sich dieser „Kleinigkeiten“ nicht mehr, oder halten sie nicht für beachtenswert, weil der Kranke eben zufällig ein kleines Kind war. — Das ist aber doch nicht Gesundheit.

Ein Beispiel. Der blühende Jüngling, 20, 25 Jahre alt, stets gesund, hat wohl schon seit einiger Zeit „Eigenheiten“ gezeigt; jetzt ist er plötzlich geisteskrank geworden. Und doch ist die Familie gesund u. s. w. — Wozu? Das erste Fragezeichen. — Stets gesund? — Nun erinnert man sich „plötzlich“, daß er im zweiten Lebensjahre eine schwere Hirnentzündung durchgemacht, oder daß er stark an Kinderkrämpfen gelitten, oder daß er einmal gefallen ist. Vorher aber waren alle diese ungesunden Momente für die Angehörigen nicht vorhanden! — Oder die Familie ist ganz gesund. Der Großvater starb zwar an einem Hirnstroke, „sonst aber“ war er gesund. Dessen Tochter, die Mutter des Kranken ist zwar etwas „nervös“, aber „nicht krank“; sie hat noch keinen Arzt konsultiert und leidet selbst nicht viel an ihrer Nervosität; dafür leidet die Umgebung mehr an ihren „Launen“. — Ein Arzt würde allerdings gefunden haben, die Frau leide an Degeneration des Gehirns, und die Nachkommen tragen die Merkmale (Stigmata) dieser erblichen Belastung offen oder verborgen in sich, wenn auch wohl nicht alle wie dieser Sohn „offenkundig krank“ werden.

Dieses eine Beispiel mag zeigen, wie man sich leicht über den Gesundheitszustand eines Individuums hinwegtäuscht oder getäuscht wird. — Und die Familie, ist sie gesund? Was versteht der Laie gewöhnlich unter Familie? Außer dem zu Beurteilenden noch die Eltern, vielleicht auch die Kinder, und wenn es hoch geht, die Geschwister. Das ist aber falsch. Will man ganz sicher gehen, so genügen Stichproben nicht; man muß sämtliche Posten der Rechnung mit den Belegen vergleichen. Um zu wissen, ob in einer Familie gewisse Krankheitskeime, diese oder jene Gewebe, Organ- oder allgemeine Konstitutionsentartungen vorhanden sind oder nicht, welche die Grundlage späterer Krankheiten bilden können, muß man „alle“ Glieder der Familie kennen. Dazu gehören außer dem Exprimierten, seinen Eltern und Kindern auch seine Geschwister, die Geschwister der Eltern und deren Kinder, die Großeltern väterlicher- und mütterlicherseits und wenn möglich die Ascendenz noch höher hinauf. Ein Beispiel mag das erläutern.

Wir wurde eine Patientin wegen „Schwermut“ vorgeführt zur Begutachtung, mit dem Bemerkten, „die Krankheit sei so auffallend, weil doch die ganze Familie gesund sei“ etc. Wie ersaunten die Angehörigen, als ich ihnen nach genauer Erinnerung folgenden Stammbaum der „angeblich ganz gesunden Familie“ gemäß ihren eigenen Angaben vorlegte:



Das ist der Stammbaum der angeblich gesunden Familie, welche in Wirklichkeit eine schwere erbliche Belastung und physische Entartung aufweist, und welcher beweist, wie wichtig es ist, zur Beantwortung dieser Frage sämtliche Familienglieder genau zu prüfen.

Wer in die Lage kommt, diese Frage: „Ist die Familie gesund?“ aus diesem oder jenem Grunde zu beantworten, möge sich im Interesse der betreffenden Individuen die Sache ja nicht zu leicht machen; die Nichtbeachtung derselben hat schon

manches imparable Unheil gestiftet. — Man wird also in erster Linie einen vollständigen Stammbaum anfertigen und dann Glied für Glied nach allen Richtungen genau beurteilen oder sich von einem tüchtigen, gewissenhaften, in der Aetiologie bewanderten Arzte beantworten lassen, wobei vorausgesetzt ist, daß denselben entweder alle Glieder gut bekannt sind oder daß ihm auf alle seine scheinbar oft indiskreten Fragen aufrichtig Auskunft erteilt werde.

E.

Union für Frauenbestrebungen.

(Schluß.)

Wir erblicken in der Institution der Ehe (und im Familienleben, das sie im Gefolge hat) eine Einrichtung von hohem, ethischem Werte, an deren Erhaltung (aber auch Veredelung) im Interesse unseres ganzen Volkes mit Eifer gearbeitet werden muß; aber eben deshalb wollen wir, daß alles das genommen werde, was sie bisher nur zu oft zu einem Mittel der Unterdrückung und der Vergewaltigung gemacht und schon viele ihr entfremdet hat; wir betrachten das Bestehen derselben auf der Grundlage voller Gleichberechtigung als einzige, ihre volle Würde und Sittlichkeit wahrende Form.

Wir würden es auch sehr begrüßen, wenn man die Einrichtung träte, daß den Verlobten jenen (und zwar jedem von ihnen) eine leicht faßlich geschriebene, kleine Broschüre zugestellt werden könnte, die sie über die rechtlichen Wirkungen der Ehe, über die Güterstände, Eheverträge und dergleichen aufklärte. (Im Kantons Zürich herrscht eine analoge Sitte, bei jeder Geburt eines Kindes den Eltern eine kleine Abhandlung über rationelle Kinderpflege zuzustellen.) Es wären dann die Verlobten gebunden, an einem festzusetzenden Termine die Erklärung abzugeben, unter welchem Güterstande sie zu leben wünschen. Sicherlich wäre es von großem Werte, wenn auf diese Weise schon vor der Ehe die Betreffenden veranlaßt würden, sich über deren rechtliche Folgen klar zu werden.

ad § 312. „Verheiratet sich eine Mutter, die die elterliche Gewalt über die Kinder hat, wieder, so hat die Vormundschaft den Kindern einen Vormund zu setzen.“ Es sollte heißen „ein Ehegatte“, nicht nur „eine Mutter“; es ist nicht einzusehen, warum das Interesse der Kinder nur im Falle des Ablebens des Vaters geschützt werden sollte! Wir glauben sogar geltend machen zu können, daß bei Wiederverheiratung des Vaters es viel eher vorzuziehen ist, daß dieser sich bei seiner Wahl nicht vorwiegend durch den Wunsch leiten lasse, den Kindern in der neuen Frau die Mutter zu ersetzen; durch Aufnahme der Modifikation „wo dies wünschbar erscheint“ ließe sich vielleicht ein richtiger Mittelweg finden.

ad §§ 406, 407, 408. Wir vermessen darin die Bestimmung, ob und daß Frauen zum Vormund ernannt werden können; sie sind weder unter denen aufgeführt, die zur Übernahme des Amtes verpflichtet sind, noch unter denen, die es ablehnen dürfen, noch schließlich unter den dafür Untauglichen! Wir bitten darum, daß im ersten Paragraphen (406) die Worte „Ehemann“ und „Männer“ durch die Bezeichnungen „Ehegatten“ und „Personen“ ersetzt werden. Das Amt eines Vormundes scheint uns in gewissen Fällen den Fähigkeiten einer Frau ganz besonders zu entsprechen; da die Vormundschaftsbehörde die Wahl in der Hand hat, ist es an dieser, im einzelnen Falle keine unfähige Person (Mann oder Frau) zu bestimmen; aber die Möglichkeit, einen besonders gut sich eignenden Vormund zu ernennen, sollte ihr nicht durch Ausschluß der Frauen von der Ausübung dieses Amtes erschwert werden. Wir stehen auch mit dieser Forderung nicht allein. Erst vor kurzem wurde sie in öffentlicher Versammlung (von Hrn. Stadtrat Grob am Genfer Kongress) aufgestellt, der die Anregung machte, es sollten (nach betr. Abänderung des Gesetzes) geeignete Frauen sich berufen dem Vormundsamt widmen.

Wir unterbreiten Ihnen, hochgeachtete Herren, diese unsere Anregungen mit der dringenden Bitte, sie ernstlich zu erwägen. Es ist gewiß sehr berechtigt, wenn bei der Gestaltung des Gesetzes auch die Stimmen und Wünsche der Frauen, die ja auch unter diesem Gesetze stehen müssen und die doch mehr als die Hälfte unserer Bevölkerung ausmachen, gehört werden! Sie sind es, die dem Vaterlande, das ihnen gewiß ebenso teuer ist, wie dem männlichen Bürger, Söhne mit Aufopferung ihrer besten Kräfte aufzuziehen; sie leisten als alleinstehende, erwerbende Frauen dem Staate die gleichen Steuerpflichten wie die Männer, und helfen als Lehrkrinnen und Beamtinnen in reiblicher Arbeit mit an seiner Wohlfahrt; sie genießen auch die gleichen Bildungsgelegenheiten und sind dadurch befähigt, den Fragen von allgemeinem Interesse das nötige Verständnis entgegenzubringen.

Es würde der Gesetzgebung unseres kleinen, aber in Fragen der Gerechtigkeit und des Fort-

*) Der dem Arzte zur Begutachtung vorgelegte Stammbaum.

schritten stets in erster Linie stehenden Landes gewiss nur zur hohen Ehre gereichen, wenn sie auch in dieser, gegenwärtig in der ganzen civilisierten Welt nach Lösung verlangenden Frage der rechtlichen Besserstellung der Frau einen herzhaften, ehrlichen Schritt nach vornwärts thäte!

Zu dem Vorentwurf zu einem eidgenössischen Strafrecht seien uns folgende Bemerkungen gestattet:

ad § 35: „Hat sich jemand durch ein Verbrechen der elterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt unwürdig gemacht, so entzieht sie ihm der Richter für die Zeit von 1—15 Jahren . . .“ würden wir dringend die Bestimmung wünschen, daß die elterliche Gewalt ausnahmslos dann entzogen werden müsse, wenn sich die Betreffenden des Verbrechens der Kuppelei oder eines andern Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht haben. Eine erzieherische Thätigkeit irgendwelchen Wertes ist in einem solchen Falle ganz undenkbar. In allerletzter Zeit noch haben wir Gelegenheit gehabt, an abschreckenden Beispielen zu sehen, wie große moralische Verkommenheit die Folge des Aufwachsens in solch unfittlicher Mitte ist.

Der „Fall Genter“ bietet u. a. eine grelle Illustration zu solchen Verhältnissen; wenn man bedenkt, daß zahlreiche Kinder ehrbarer Eltern in der Schule in engen Verkehr mit diesem, unter Dirnen aufgezogenen Knaben kamen und welchem Einfluß sie dadurch ausgesetzt waren, kann man sich die verderblichen Wirkungen noch lebhafter vergegenwärtigen. Es handelt sich hier also nicht nur um den Schutz des der Verwahrlosung ausgesetzten Kindes, sondern auch um den der anderen, die mit ihm in Berührung kommen müssen.

ad §§ 71, 74, 82. Die ausdrückliche Bestimmung, daß „der Diebstahl (resp. Veruntreuung oder Betrug) zum Nachteil des Kindes straflos bleibt“, scheint uns eine große Härte, ja geradezu eine Unbilligkeit in sich zu schließen; es liegt in der Natur der Sache, daß ein solcher „Diebstahl“ aus naheliegenden Gründen meistens unbefragt bleibt. Aber die Zusammenstellung einer als Diebstahl, Veruntreuung oder Betrug vom Gesetz selbst gekennzeichneten Handlung mit der Gewähr der Straflosigkeit hat etwas für den natürlichen Gerechtigkeitsinn Verlezendes. Die Fälle, an die man sofort denkt und die meistens Verstärkung der Kinder durch heimlichen Bezug ihrer kleinen Sparfassenvermögen betreffen (es sind uns öfters solche vorgekommen, in denen der Vater das dem Kinde von einem Vater oder Besucher geschenkte, eventuell von der Mutter mühsam zurückgelegte Geld heimlich bezogen und vertruhen hat), beanspruchen so wenig Sympathie, daß man sich ersäunet fragt, warum das Gesetz von vornherein solche Diebstähle an der hilflosen Person abblenden und dadurch geradezu ermuntern wolle? Wir glauben, daß eine Bestimmung ähnlicher Art wie die folgende genügen dürfte: „Verbrechen gegen das Vermögen, die von Familienangehörigen gegen einander begangen werden, werden nur auf Antrag bestraft.“

ad § 112. „Wer mit einem Kinde unter 15 Jahren eine unzüchtige Handlung vornimmt u. s. f.“ bitten wir dringend die Altersgrenze von 15 auf 18 zu erhöhen.

Das Gesetz selbst bezeichnet im § 107 das Alter von 16 Jahren als Schutzgrenze, wo es sich um Einführung zu einem unfittlichen Zwecke handelt und ebenso wird es als unterste Grenze der Heiratsfähigkeit bezeichnet. Wir haben nicht unterlassen, auch hier an betreffender Stelle um Erhöhung des Alters auf 18 Jahre zu petitionieren. Bis zu 16 Jahren sind unsere Kinder noch wirkliche „Kinder“ und sollten in ausgiebigster Weise geschützt werden: eine spezielle Gerabefragung der Altersgrenze im Paragraphen 112 kann nur als ein Schutz der Menschen betrachtet werden, die verabschiedungswürdige Handlungen an einem Kinde begehen und diese sind doch wahrlich keines Schutzes würdig.

Wir wissen, von welchen unauslöschlichen Folgen für das ganze Leben in manchen Fällen schon eine an dem Kinde begangene unzüchtige Handlung begleitet war, auch da, wo die Gesundheit desselben nicht nachweisbar und unmittelbar „schwer“ geschädigt wurde (§ 114).

Wenn wir die Schutzgrenze von 16 Jahren als zu tief gegriffen erachten, so werden wir dabei auch von der Erwägung geleitet, daß ein in der Entwicklungszeit stehendes Mädchen, dessen Nerven-

system sowieso empfindlicher und schonungsbedürftiger ist, vor einem solchen Verbrechen ebenso geschützt werden sollte, wie ein jüngerer Kind.

ad § 113, Absatz 2, „wer mit einer Person, die als Pflegling einer Anstalt oder eines Spitals oder als Gefangener, Verhafteter, Angekluldigter von ihm abhängig ist, eine unzüchtige Handlung vornimmt . . .“ würden wir sehr eine Ergänzung begrüßen durch Einfügung der Bezeichnung „als Patient“. Die Motivierung dieses Verlangens gibt in allererster Linie der Prozeß, der letztes Jahr in Zürich und auswärts so viel Aufsehen gemacht hat, aber auch der Umstand, daß bekanntlich ähnliche Fälle durchaus nicht so selten sind. Es muß dem Gericht ermöglicht werden, einen solchen Arzt, zu dem man, wie es im alltäglichen Leben gewöhnlich ausgedrückt wird, „ein Mädchen nicht allein schicken darf“, seine Hand führen zu lassen, auch bevor ein nicht wieder gut zu machendes Unglück die Öffentlichkeit alarmiert!

Für die vielen und bedeutenden Besserungen, die das Strafgesetz besonders in dem Kapitel „Sittlichkeitsverbrechen“ bringt, sind wir der betreffenden Kommission zu großem Danke verpflichtet und fühlen uns dadurch ermutigt, noch den Wunsch auszusprechen, daß eine Bestimmung die Strafbarkeit derjenigen Person festsetzt, die mit Verschiedenen uneheliche Kinder erzeugt; es sind uns Fälle bekannt, wo — fast gleichzeitig — drei bis vier Mädchen von Kindern entbunden wurden, die den gleichen Vater hatten! Die Betreffenden sollten durch eine bezügliche Gesetzesbestimmung ihrer Verantwortlichkeit besser bewußt werden, und gewiß ist es auch im Interesse des Staates, solch niederliches und gewissenloses Handeln nicht ungestraft fortwuchern zu lassen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4203: Ist es nicht zu frühe, ein 16jähriges, sehr talentvolles, mit fast mehr als lebhafter Phantasie begabtes Mädchen ins Ausland geben zu lassen? Es hätte die Aufgabe, mit den kleinen Kindern zu spielen und die größeren in die Schule und aus der Schule zu geleiten. Auch ist das Schlafzimmer der größeren Kinder und das Spielzimmer der kleineren in Ordnung zu halten. Die Abendstunden von acht Uhr an hätte die Tochter zu ihrer freien Verfügung. Es ist ein ehrbares, feines Haus laut eingezogenen Erkundigungen, aber kein Familienanschluß; auch übernimmt die Dame keinerlei Aufsichtspflicht. Ich meinerseits möchte die Tochter lieber noch im Haushaltungswesen ausbilden und sie das Schneidern und Glätten lehren. In der Zwischenzeit würde ihr Charakter reifen, sie würde fittlich erstarren und wäre für die Selbständigkeit besser vorbereitet. Mein Mann aber behauptet, ein junges Mädchen könne nicht zu früh ins Leben hinausgeschleift werden, wenn es darauf angewiesen sei, sein Brot selbst zu verdienen. Nur in der ersten Jugend könne ein Mädchen sein Glück machen; nachher werden sie in jeder Beziehung zu bedenklich und zu wählerisch. Ich finde diese Auffassung ganz leichtfertig, eines weltkundigen Vaters ganz unwürdig. Ich bringe jedoch mit meiner Meinung nicht durch; denn das Mädchen selbst brennt auf Fortgehen; es hat den Kopf voll Romane, und weiß der Himmel, was es für unnütze Lustschlösser baut. Ich hoffe im stillen, daß die Meinungsäußerungen Unbeteiligten meinen Mann zum Nachdenken veranlassen könnten.

Eine ängstlich forgende Mutter.

Frage 4204: Liegt es nicht in der Aufgabe der Mutter, die Selbstachtung ihrer Kinder in der Weise zu entwickeln, daß sie sich nur mit einem durchaus reinen, edlen und idealistischen Wesen zur Ehe verbinden wollen. Ist es nicht am Platze, die inneren Eigenschaften, Geist, Herz, Gemüt und Charakter des Menschen bei einer Eattenwahl mehr zu berücksichtigen als die körperlichen Eigenschaften und die äußeren Verhältnisse? Sind nicht moralische Defekte bezüglich Vererbung viel mehr zu fürchten, als dieses oder jenes körperliche Gebrechen? Kann nicht die vollständige Gemeinamkeit in edlem Streben und Wirken edle Menschen weit inniger und unlöslicher zusammenfassen, als körperliche Schönheit es zu thun im stande ist? Um freundliche Meinungsäußerungen bitte!

Eine, die um ihrer Anschauungen willen viel angefochten wird.

Frage 4205: Ist es wahr, daß Zuwendungen und Unterfütungen von Gemeinen (für Erziehungszwecke) zurückbehalten werden müssen, ehe die nötigen Papiere einem zur Verheiratung ausgehändigt werden? Bei welcher Behörde hat man sich zu beschweren, wenn man mit dem Ausfolgen der Papiere einem Schwierigkeiten macht? Besten Dank zum voraus.

M. J. in B.

Frage 4206: Wie läßt sich in kürzester Frist eine seibene Daunendecke renovieren, über welche ein großes Glas Konfittere ausgegossen wurde? Kann solche mit samt der Füllung ungetrennt demisch gewaschen werden, so daß sie wieder ganz wie neu aussieht. Die Farbe ist leichtes Blau mit Gelb und Schwarz. Die Stelle, wo

das Glas ausgegossen wurde, ist mit einem nassen Schwamm abgewaschen worden; sie ist aber trotzdem dunkelflechtig geblieben und hart. — Kann man gebrochene Kristallfächer kitten, ohne daß ein Riß sichtbar ist? Um umgehende Beantwortung bitte!

Eine Dienstmädchen.

Frage 4207: Hat eine junge Tochter, die sich dem Rechtsstudium widmen möchte, Ausichten, auf einem angesehenen Advokaturbureau bei guter Bezahlung Anstellung zu erhalten? Und könnte zum Studium auf Stipendien gerechnet werden?

M. G.

Frage 4208: Hat eine Mutter, die von der Unterstützung ihres Sohnes abhängig ist, nicht das Recht, den jungen Mann, für dessen Bildung und gute Erziehung sie alle ihre Kräfte eingeseht hat, von gefährlichen Vergnügungen, wie Vergleichen, Velofahren und Turnen, abzuhalten? Ist er der Eltern und Bresthaften nicht diese Maßnahme schuldig?

Eine alte Mutter.

Frage 4209: Eine Bekannte von mir, tüchtige patentierte Lehrerin, verfügt bis zum November über freie Zeit. Ist vielleicht unter dem verehrl. Beistehende eine Familie, die gegen billige Entlohnung eine Lehrerin zum Unterrichten von Kindern sucht? Für freundliche Antwort danke ich zum voraus bestens.

G. J. L.

Frage 4210: Ist eine freundlichen Mitabonentin eine artige Tochter bekannt, die Lust hat, in der französischen Schweiz die Sprache zu lernen und den Service in einem Braserie-Restaurant zu befragen? Ich könnte mit einer guten Adresse an die Hand geben.

G. R.

Antworten.

Auf Frage 4193: Verwandtenheirat als solche bedingt keine speziellen Gefahren, wenn beide Teile und ihre Familienglieder wirklich durchaus gesund sind. Die Bedenken beziehen sich in diesem Falle auf die Nachkommenschaft. Ist aber der eine oder andere Teil oder sind beide krank, oder ist Krankheit in der Familie nachweisbar, so ist die Gefahr einer Entartung und daheriger Erkrankung oder Minderwertigkeit bei Verwandtenheiraten viel größer als bei Fremdenheirat, da die Natur sich rascher erschöpft. Der Kern der Frage ist also der, ob die „durchaus gesunde“ der Familien eine wirkliche ist oder auf Täuschung beruht. Diese Frage kann ein Fernstehender nicht beantworten. Die Beantwortung derselben ist überhaupt nicht so einfach und leicht.

Auf Frage 4194: In unsern nervösen Zeitalter mag es mancher dann unangenehm sein, wenn die Schneiderei viel an ihr herumkrabbelt; das beste Mittel ist, sehr exakt zu arbeiten und auf das Anprobieren möglichst wenig Zeit zu verwenden. Ist das Zimmer, in welchem probiert wird, auch immer ganz frisch gelüftet; sind keine Parfüms um den Weg, die flören, und ist die Hitze erträglich?

Fr. M. in B.

Auf Frage 4195: Es liegen vielleicht Bedenken vor, die in Ihrer Frage nicht angegeben sind; sonst könnte auch der strengste Sittenrichter gegen eine solche Korrespondenz nichts einwenden, die gewiß für beide Teile außerordentlich bildend ist. Immerhin ist freudiger Gehorsam auch eine schöne Tugend, und mein Rat geht dahin, an Ihren Korrespondenten einen letzten Brief zu richten, in welchem Sie ihm erklären, warum Sie den so angenehmen Briefwechsel nicht weiter führen können.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4196: Alle genannten Erscheinungen deuten daraufhin, daß ihr Kind rachitisch ist, daß es an der sog. englischen Krankheit leidet, die auf einem Mangel an Kalk in den Knochen beruht. Wenden Sie sich an einen andern Arzt, der die Sache besser zu beurteilen weiß; der wird Ihnen denn auch geeignete Arzneimittel und die nötige Diät für den kleinen verschreiben können. Am schnellsten könnte ein homöopathischer Arzt helfen.

M. G.

Auf Frage 4196: Wenn der Hausarzt keine Auskunft weiß, so kann und wird er es nicht nützen, wenn sie sich an einen andern tüchtigen Arzt wenden (Chirurgen, Nervenarzt). Nur so können sie einer maßgebenden Antwort sicher und beruhigt sein. Vielleicht ist ein Kropf vorhanden? Es kann an Nerven, Wirbelsäule, Muskeln fehlen. Es kann auch ein Allgemeineleiden zu Grunde liegen.

G.

Auf Frage 4196: Eine Untersuchung mit dem Augenspiegel ist bei so kleinen Kindern in der Regel nicht ausführbar. Hat also der Hausarzt das Kind gesehen und genau untersucht, und hat derselbe an der Qualität der Nahrung nichts auszufinden (dies sollte allerdings in erster Linie feststehen), so ist weiter nichts zu machen, als den Knaben liegend viel ins Freie zu bringen und im übrigen die fernere Entwicklung desselben mit Geduld und ohne Beunruhigung abzuwarten. Ich habe Kinder gekannt, die mit zwei Jahren noch nicht laufen und sprechen konnten, und dann doch noch große, gesunde Männer geworden sind.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4197: Professor Forel in Zürich kann Ihnen eine ganze Anzahl von Heilungen der Trunksucht durch Suggestion vorführen, und je jünger der Patient ist, je größer ist die Aussicht auf Heilung; freilich muß der Patient selbst einsehen (und wie sollte er das nicht, wenn man ihn in der rechten Weise darauf aufmerksam macht), daß es so nicht weiter gehen kann, und den Professor oder einen andern Spezialisten konsultieren. Von den in den Zeitungen angepriesenen Geheimmitteln halte ich wenig.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4197: Trunksucht beruht auf einer krankhaften Veränderung der Hirnsubstanz, welche durch übermäßigen Alkoholgenuß verursacht wird und hauptsächlich eine Schwäche des Willens zur Folge hat. Gegen dieselbe gibt es nur ein wirksames Heilmittel: voll-

^{*)} Siehe Artikel „Die Familie ist durchaus gesund“ in heutiger Nummer.

händige Enthaltung von Alkohol in allen Formen, damit das Gehirn sich wieder rekonstruieren und die Willenskraft sich wieder heilen kann. Dazu braucht es sehr lange Zeit und strenge Aufsicht, wie sie nur in entsprechenden Anstalten sicher durchgeführt werden kann. Eine Enthaltung von zwei, ja drei und mehr Monaten ist und beweist noch keine Heilung. Alle angeregten spezifischen Mittel sind unwirksam (sie wirken nur, solange der hervorgerufene Geseh dauert) oder gefährlich (weil sie schwächen) und ihre Anpreisung beruht entweder auf Selbsttäuschung und Unkenntnis oder auf Schwindel.

Auf Frage 4197: Ich glaube, mich erinnern zu können, daß ich diese Frage schon einmal beantwortet habe. Ich habe ein sehr gutes Mittel gegen dieses Uebel; das Mittel hat keinen Geschmack, so daß der Patient nicht merkt, daß man ihm etwas gibt. Eine Flasche mit 250 Gramm Inhalt kostet 3 Fr.

H. Hartmann, Apotheker, Stettin.

Auf Frage 4198: Das beständige Weinen der kleinen Kinder kann sehr verschiedene Ursachen haben. Auch wir hatten einen solchen Ausreißer; doch lief ich dabei nicht aus dem Hause (es war ja auch mein Kind), sondern unterstützte meine Frau in der Wartung des Kleinen, so gut ich konnte, um nicht sie mit samt dem Kinde dem Tode auszuliefern. Daneben suchte ich genau die Ursache des Weinens zu erforschen, was mir denn endlich auch gelang. Diese Ursachen können gar verschiedenartiger Natur sein; in den seltensten Fällen aber ist es schlechte Angewöhnung; denn ein Kind, das nichts frisst, schläft des Nachts so gut und so gern wie ein Erwachsener. Als erste Ursache des Weinens kann Hunger und Durst gelten. Wird das Kind von der Mutter selbst gestillt, so kann die Milch an Qualität oder Quantität mangelhaft sein; wird es künstlich ernährt, so wird vielleicht der Milch zu viel Wasser zugelegt, welcher Fehler sehr oft vorkommt. Also in diesem Fall mehr oder besserer Nahrung, eventuell Zusatz von Zucker oder Gerstenschleim. Ebenso wird das Kind schreien, wenn es Bauchweh hat. Dies erkennt man daran, wenn es die Füße zum Leib hinaufzieht; treten noch „Winde“ hinzu, so wird auch der letzte Zweifel gehoben. Solche Zustände kommen von ungewöhnlicher Nahrung oder Magenüberladung. Verhütung der Ursachen und einige Körnchen der homöopathischen Mittel Chamomilla oder Nux vomica werden das Uebel schnell heben. Endlich kann auch Verstopfung oder Harnzwang oder ein organischer Fehler im Unterleib z. das Schreien veranlassen. In diesem Falle war ein Kind, das die ganzen Nächte schrie und doch vom Arzte als völlig gesund erklärt wurde; eine Tracht Prügel, meinte er, wäre die beste Arznei. Die Eltern waren jedoch nicht so blind, um nicht zu sehen, daß ein schweres Unterleibsleiden die Schuld am Weinen sein müsse; sie hatten recht, denn nach einigen Wochen starb das Kind.

H. G.

Auf Frage 4198: Wie alt ist das Kind? Ganz kleine Kinder schreien nur höchst selten ohne wirklichen Grund (Druck der Unterlage, innere Schmerzen, Jucken der Haut, Hunger, Durst, Frieren z.). Kinder können eben nicht sprechen und ihre Klammationen nur durch Geschrei geltend machen. Es ist höchst unverständlich, darüber in Jörn zu geraten; auch wenn das Schreien sehr lästig ist. Wenn Sie genau damit umgehen können, versuchen Sie am Abend einen lauen Brust- und Bauchwisch, aber vorsichtig und erst angelegt. Das Kind schläft dann wahrscheinlich bald ein; vielleicht genügt eine laue Abwaschung am Abend. Ist es aber wirklich nur Unart (was aber nur bei mehrmonatlichen Kindern vorkommt), dann genügt nur konsequente Abgewöhnung. Inzwischen Gebuld; sie teilen die Unannehmlichkeit noch mit Hunderten von Familien.

H. G.

Auf Frage 4198: Sie haben versäumt, das Alter des Kindes anzugeben; wahrscheinlich haben Sie das selbe im Anfang zu sehr verwöhnt, und dann ist auch hier das Verderben viel leichter als das Reparieren. Trocken legen, den Bauch leicht kneten (natürlich nicht so, daß es sich erdrückt), es so hinlegen, daß es nicht beengt oder bedrückt ist, und einfach ein paar Nächte schreien lassen. Ich gab meinen dreimonatlichen Kindern den Zügel eines weichen Kalkstüchleins in den Mund mit gutem Erfolg; selbstredend so, daß es nicht daran erstickt kann. Ihrem Manne möchte ich eine tüchtige Strafpredigt halten; seine heilige Pflicht wäre, Ihnen in der Versorgung des Kindes zu helfen, und sein Zornen ist doch gewiß viel unvernünftiger als das Weinen des Kindes.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4199: Es ist sehr denkbar, daß die Frau, deren Bild eben doch immer mehr auf das Kleine geht, in der ungewohnten Kontrolle allzu pedantisch genau ist; wer mit fremden Leuten arbeiten muß, ist mehr oder weniger genötigt, einige Nachsicht zu üben. Allzuweit freilich darf diese Nachsicht nicht gehen, und in jedem Falle hat die Frau das volle Recht, in Abwesenheit des Mannes das Geschäft zu kontrollieren, von dessen Gang auch ihr Wohl und Wehe so sehr abhängt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4200: Der richtige Aufbewahrungsort für Früchte- und Gemüsekonserven in Blechbüchsen ist der Keller. Eine gute Firma für Konserven ist Henschel u. Roth in Leipzig.

H. G.

Auf Frage 4200: Ein trockener, heller Keller ist der beste Aufbewahrungsort für Konserven; ein feuchter, dummer Keller taugt dafür nicht. Obgleich die Sachen ja luftdicht verschlossen sind, scheint doch die umgebende Luft auf Geschmack und Haltbarkeit einigen Einfluß auszuüben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4201: Es ist noch nie vorgekommen, daß jemand im Badzuber vom Nix erschlagen worden ist; man darf also diesen Ort wohl als den sichersten im ganzen Hause betrachten. Die verhältnismäßig seltenen Fälle, in denen Menschen vom Nix getötet werden,

ereignen sich überhaupt nur unter Bäumen oder auf ganz freiem Felde; ein ganz vereinzelter Mal unter einem Strohdach mit offenem Kamin oder in Kirchtürmen. Obgleich ich diese Sachen genau verfolgte, kann ich mich keines einzigen Falles erinnern, in welchem ein Mensch in einem mit Ziegeln gedeckten und mit Kandel versehenen Hause getötet worden wäre.

Fr. M. in B.

Fenilleton.

Auroras Prüfungen.

Von E. Robert-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Können Sie das nicht selbst thun? „Ach nein! Mama läßt mich keinen einzigen Augenblick allein, und jetzt hat sie mir ein Schlafzimmer, das an das ihre stößt, gegeben, so daß ich nicht ohne die größte Schwierigkeit schreiben könnte.“

Darauf wandte sich Terenz Wynyard mit den Worten zu ihr:

„Fräulein Marchmont, ich will einen Brief an Davie auf die Post geben, wenn Sie es fertig bringen können, ihm ein paar Worte zu schreiben.“

„Sie, Herr Wynyard?“ rief Olivia unter heftigem Erbliden. „O, Sie sind sehr freundlich! Aber ich fürchte fast —“

„Seien Sie nicht feige; fassen Sie Mut und haben Sie Vertrauen zu mir.“

„Dank — tausend Dank! Ich will es versuchen.“

„Aber jetzt habe ich auch etwas von Ihnen zu erbitten. Wollen Sie mir einen Gefallen thun?“

„Ach, alles, was ich irgend kann, Herr Wynyard!“

„Wollen Sie noch ein zweites Briefchen schreiben und es in denselben Briefumschlag stecken; ein paar Zeilen an Aura?“

„An Aura?“ wiederholte sie mit grenzenlosem Erstaunen.

Er erröthete unter ihrem verwunderten Blick.

„Ja — an Aura, gab er zurück. Ich möchte, Sie erzählten ihr, daß Sie mich getroffen, und daß ich bald heimkehre. Und wollen Sie sie bitten, Sie wissen zu lassen, ob es wahr ist oder nicht, daß sie verlobt sei?“

„O, Herr Wynyard,“ rief Olivia, tief bekümmert, „ist es möglich, daß — Sie eine Neigung zu ihr gefaßt haben?“

„Fragen Sie mich nicht, Fräulein Marchmont, richten Sie nur meine Bestellung, Wort für Wort, wie ich Sie Ihnen vorgesagt, aus.“

„Ach, aber Herr Wynyard — es thut mir sehr, sehr leid!“

„Leid! Was hat Ihnen dabei Leid zu thun?“ fiel er ihr nicht ohne Schärfe ins Wort. „Natürlich, wenn Sie mir diese kleine Gefälligkeit, um die ich Sie bitte, abschlagen —“

„O, Herr Wynyard, das ist es ganz und gar nicht! Sie verstehen mich nicht! Ach davon habe ich nie, nie eine Ahnung gehabt, und wie soll ich es Ihnen nur sagen?“

Jetzt erst gewahrte er, daß sie sehr erregt war und daß seine Worte irgend einen neuen Aufruhr in ihrem Innern veranlaßt hatten. Plötzlich begannen ihre bebenden Hände in der englischen Zeitung, die sie in der Hand trug, zu blättern.

„Ich glaube, Sie lesen es am besten selbst.“

Stammelte sie, während sie ihm das Blatt in die Hand drückte und auf eine gewisse Stelle mit dem Finger deutete.

„Lesen Sie selbst — ich kann — kann es Ihnen nicht sagen!“

Und dabei machte sie plötzlich Kehrt und eilte schnell einen der grünen, schattigen Pfade hinab, um ihn die Wucht des Schlages allein überwunden zu lassen. Und was er las, war folgendes:

Verheiratet:

Am 20. des Monats in der Marienkirche, Smockingham, Robert Strange, Inhaber der Firma Strange, Gudge u. Co., Besitzer von Werrmoor Lodge, Northshire, mit Aurora, der ältesten Tochter des verstorbenen Davie Bevan, aus Manor House, Farnford, Northshire.

Auroras Hochzeit war schließlich sehr beschleunigt worden. Kaum war ihre Verlobung mit Robert Strange eine unvorbereitete Thatsache geworden, kaum hatten sie und ihre Geschwister sich in die unvermeidliche Notwendigkeit gefunden, gewisse Wohlthaten von ihm anzunehmen, die sie durch keine Möglichkeit je wieder zurückzahlen konnten, und kaum hatte Davie eine Woche lang seine Obliegenheiten im Comptoir der Fabrik erfüllt, als — eine der unerklärlichen Widerprüge im menschlichen Leben — durch eine wunderliche Fügung des Schicksals, sich plötzlich ein äußerst annehmbarer Mieter

für das Manor fand. Ein solches Ereignis, das vierzehn Tage früher, wie Aura voll Bitterkeit dachte, sie vor dem Aufopfern ihres jungen Lebens hätte retten können, kam jetzt zu spät, um noch von irgend welchem Nutzen zu sein — ja, es machte die Lage nur noch verwickelter, denn der Mieter hatte mit dem Beziehen des Hauses verzweifelt große Eile, und sie sahen sich genötigt, es innerhalb weniger Tage zu räumen.

Das war eine günstige Chance für Herrn Strange. Er drang auf eine sofortige Heirat. Die Mädchen hatten buchstäblich kein Heim; Davie bezog eine möblierte Wohnung in einer düstern kleinen, Vorstadtgasse in Smockingham, und Aura blieb nichts anderes übrig, als zu ihm zu ziehen, während Fräulein Janhawe sich freundlichst erbot, Louise und Dolly nebst dem unzertrennlichen Muggins auf einige Wochen im Pastorat aufzunehmen.

Natürlich war es sehr unbehaglich für sie alle, und es lag für jeden, der gesunden Menschenverstand besaß, auf der Hand, daß Robert Strange nur etwas sehr Vernünftiges und Verständiges vorschlug, als er in Aura drang, sich sofort in Smockingham mit ihm trauen zu lassen, damit sie und ihre Schwestern sogleich in ihr neues Heim auf der Heide von Werrmoor einziehen könnten. Da sie kein anderes Auskunftsmitel sah, willigte Aura ein. Schließlich — so dachte sie trübselig — konnte ein Monat früher oder später weiter nichts ausmachen. Mußte der Schritt einmal gethan werden, so konnte es ebenso gut gleich geschehen, und vielleicht würde es für sie alle besser sein, wenn er erst überstanden wäre.

Sie bat um die ruhigste und einfachste Hochzeit, in Anbetracht ihrer tiefen Trauer; aber das paßte Robert Strange ganz und gar nicht. Er stimmte ihr allerdings bei, daß sie keine der Gutsnachbarn einladen sollte, wenn sie es nicht wünschte; aber er brannte darauf, seine schöne und vornehme Braut seinen eigenen Freunden zu zeigen, und er ließ mit Goldschnitt versehene Einladungskarten an sämtliche Fabrikbesitzer Smockinghams mit ihren Frauen ergehen. Er beschenkte Aura mit einem prachtvollen weißen Atlaskleide und Spitzenhandschuhen, von der ersten Schneiderin der Stadt angefertigt, und ihre beiden kleinen Schwestern mit vollständigen blau-weißen Brautjungferanzügen, und dann ging er ins Royal Caledonian Hotel in Smockingham und bestellte die Herrichtung eines sehr üppigen Hochzeitsmahles in dem großen Speisesaale des Gasthofes für die hundertfünfzig Gäste, die er zu seiner Trauung eingeladen.

Weder Davie noch Aura war das Lieb — daß sie ihre Trauer ablegen und kaum ein halbes Jahr nach dem Tode ihrer vergötterten Mutter ein so geräuschvolles Fest mitmachen sollten, schmerzte und verletzte sie ganz unbeschreiblich; aber keines von ihnen wagte sich dagegen aufzulehnen oder auch nur Einwendungen zu machen.

Wie Davie sagte: „Wenn man einem Manne sogar das Butterbrot verdankt, das man isst, so kann man sich kaum beklagen, wenn er Lust hat, uns nebenbei Trüffeln und Champagner in den Hals zu stopfen, und Du mußt zugeben, Aura, daß er fürchtbar edel und freigiebig gegen uns alle ist.“

„Das ist er wohl,“ gab Aura apathisch zur Antwort.

Es war ungefähr vier Tage vor ihrer Hochzeit, und sie saßen miteinander am Kaminfeuer in Davies kleinem Wohnzimmer; Aura hatte es Freude gemacht, ihrem Bruder sein neues Heim einzurichten, und es ihm so behaglich zu machen, wie die Umstände es erlaubten.

Sie hatte das sehr viel lieber gethan, als ihr schönes Brautkleid bei Madame Rathilde anguprobieren.

„Wenn man sich einmal bis in den Staub erniedrigt hat, so kommt es nicht sonderlich darauf an, ob man noch tiefer in den Kot hinabsinkt oder nicht,“ meinte sie im müden Tone.

„Mein liebes Schwesterchen, so darfst Du die Sache nicht auffassen!“ sprach Davie und umschlang sie liebevoll. „Der alte Robert ist durchaus kein schlechter Kerl. Ich glaube wirklich, er wird Dir ein sehr gütiger und nachsichtiger Gatte sein, und ich bin überzeugt davon, daß er Dich sehr lieb hat.“

„Glaubst Du das?“ — und ein leichtes Frösteln durchbelebte Aura. Sie war nur ein junges Mädchen, und trotz ihrer freien, ländlichen Erziehung außerordentlich unschuldigen Gemüthes; doch sagte ihr ein geheimer weiblicher Instinkt sichtlich, welche Art von Jüngling es war, die Robert Strange für sie begte.

„Es ist das Gefühl,“ dachte sie in tiefer Seele, „daß in sechs Monaten verfliegen sein wird. Er liebt mich nicht; er liebt mein Aeußeres. Was ich denke und empfinde, gilt ihm nichts; er macht sich nur aus meinem Aussehen etwas. Wenn er meines Gesichts überdrüssig ist, so wird es auch mit seiner Freundschaft vorbei sein.“ Aber sie sagte das nicht laut.

(Fortsetzung folgt.)

An mein Kind.

Un hat es gelächelt zum erstenmal,
Das Mündchen umflog es wie Sonnenstrahl.
Dies Lächeln, wie hat es mich glücklich gemacht:
Nun ist ja die Blume des Geistes erwacht!

Wohl liegt sie noch halb in des Schlummers Bann,
Ein Traum noch — doch träumt sie zum Licht hinan.
O, himmlisches Wunder, ihr Werden zu sehn,
Wie Blättchen auf Blättchen nun auferstehn.

Bis treu von der Liebe gehegt sie erblüht,
Als göttliches Wesen den Körper durchglüht.
O Geist alles Geistes, dies Blümlein erschau
Und segnend tränk es mit Himmels Tau.

Mara Forrer.

E rueßigi Verlobig.

Schwant in einem Akt zum Aufführen im Familienkreise.

Personen:

Frau Witwe Meyer.
Sophie, deren Tochter.
Lina, deren Dienstmädchen.
Herr Stiefel, Tanzmeister.
Herr Wilhelm Frey, Doktor und Raminfeger.

Ort der Handlung: Das Wohnzimmer der Frau Meyer.

Frau Meyer (tritt ins Zimmer, einen Topf mit Eingemachtem tragend, den sie auf den Mittelstisch stellt). Sie seufzt: „I muß sage, es ist e chli vill, e Wösch ond e Verlobig am glische Tag. D'Sophie hett das o g'schieder chönne trichte. (Unterbreiten hat sie den hereingebrachten Topf geöffnet.) Natürlich, es fehlt sie nöd, jeh send die Johannisbeer o no grau worde, ond es send doch üferi lefste. Es chönt nie e Uglöd allei, das ist sicher. (Man klopft an die Thüre.) Wa gett's jeh wieder? Herein!“

(Lina, das Dienstmädchen, tritt schluchzend, die Hände vor das Gesicht haltend, herein.)

Frau Meyer: „Was häft, om Gottes wille? Was ist denn g'schehe? So schwöb doch!“

Lina (schluchzend): „D'Schwöster ist g'torbe, i muß zor Modistin.“

Frau Meyer: „Wer? Was ist g'torbe? D'Modistin?“

Lina: „Nei, nei, d'Schwöster.“

Frau Meyer: „Aha, d'Schwöster vo der Modistin.“

Lina: „Nei, mini Schwöster!“

Frau Meyer: „Dini Schwöster! Sit wenn häft Du e Schwöster?“

Lina: „I weiß nöd, halt scho lang han i eini.“

Frau Meyer: „So no, mer wend säge, s'ist ere wohl gange. Aber grad hüt! Es ist e uglege. Du weißt, mer hand hüt z'Dbet en Nidig. Du verläst mer g'woß de Chopp fürs chöche.“

Lina: „Nei, gwöß nöd, i verspreche's. Aber i sött halt zor Modistin.“

Frau Meyer: „Was häft denn all mit Diner langwillege Modistin? Was mit denn bi-ere?“

Lina: „Es ist wegem Grepp.“

Frau Meyer: „So lauf, aber chomm sofort wieder grod; Du muest bald d'Zunge ußs Für theue, hörst!“

(Lina ab, es schellt draußen.)

Frau Meyer: „Dns Himmels wille, was chönt jekt? Es ist en Wuech ond i sött no ond no de Tisch dede.“

Lina (den Kopf hereinstreckend): „Es ist en Herr do, wo zue Ehne möcht.“

Frau Meyer: „En Herr? Es werd doch nöd —? Er chönt doch erst z'Dbet, hüt d'Sophie gseit, häft sie am End en Onderenand gmacht? Es säch ere glich. (Sie hat den Topf mit dem Eingemachten gefast und rennt unschlüssig mit ihm im Zimmer umher, wo sie ihn verdeckt. Zuletzt nimmt sie ein Stück von dem bereit gelegten Tischzeug und deckt ihn zu. Das Dienstmädchen läßt einen Herrn, geschmiegelt aussehend, eintreten. Frau Meyer macht eine Verbeugung, tiefer als nötig in ihrer Verlegenheit und hüftelt.) Gute Tag! Grüße Ehne! Es freut mi sehr.“ (Sie reicht dem Besucher die Hand, welche dieser zögernd und flüchtig ergreift, indem er gleichfalls eine kunstgerechte Verbeugung macht.)

Stiefel: „Ich habe die Ehre, gnädige Frau.“

Frau Meyer (abschleits): „Herr Jesses, er redt guet hütsch, das hät mer d'Sophie doch sölle säge, daß es en Dätsche ist. Mit ehre, gnädige Frau! thuend eim die so scheniere. (Zaut, in etwas

hart klingendem Hochdeutsch, mit bedeutungsvollem Lächeln) Sie wissen ja noch gar nicht, ob ich auch eine gnädige Mama sein werde.“

Stiefel: „Ich hoffe aber von Herzen, eine solche in Ihnen zu finden.“ (Unterbreiten hat sich Frau Meyer auf das Sopha niedergelassen und mit einer Handbewegung ihren Gast eingeladen, sich neben sie auch dahin zu setzen.)

Stiefel: „Sie sind sehr gültig, gnädige Frau. (Setzt sich.) Sie werden in Ihrer Güte daher gewiß auch ein Einsehen haben und zugeben, daß die Jugend etwelche Gelegenheit zum Fröhlichsein haben muß.“

Frau Meyer: „Ja, ja, ich weiß nicht. Es dünkt mich, Ihr Vorhaben set doch nicht eine bloße Lustbarkeit.“

Stiefel: „Ah, ja, Sie haben recht, meine Gnädige, man kann unserer Beschäftigung, wenn man will, ganz wohl auch eine ernsthafte Seite abgewinnen, einen erzieherischen Nutzen, möchte ich sagen. Alles, was wir mit Eifer und Ausdauer betreiben, fördert uns geistig oder körperlich, so habe ich einmal irgendwo gelesen, glaube ich. Ich sehe, wir gehen einig, und darum, so hoffe ich, werden Sie mein Unternehmen gültig unterstützen. Ich kann Ihnen mit Referenzen dienen, gnädige Frau, wenn Sie wollen (er zieht eine Brieftasche heraus); denn ich würde es sehr wohl begreifen, wenn Sie mir, als gänzlich Fremden, Ihre Tochter nicht gerne anvertrauen würden.“

Frau Meyer: „D — hm.“

Stiefel: „Doch habe ich in einzelnen guten Häusern der Stadt bereits Zusagen erhalten, in anderen Familien ist die Sache noch schwebend.“

Frau Meyer: „Ja — gehen Sie so von Haus zu Haus, um die Töchter zu verlangen? Was ist das für eine Manier von Ihnen?“ (Sie wird steif und rückt etwas seitwärts auf dem Sofa.)

Stiefel: „Was wollen Sie. Das bringt so mein Beruf mit sich. Wenn ich in einer Stadt festen Fuß fassen will, muß ich eben von Haus zu Haus gehen, um mir in den Familien die Kinder zu erbitten.“

Frau Meyer: „Aber das ist geradezu schändlich! Und meine Tochter wollten Sie auch so mir nichts, dir nichts mir fortnehmen? Sie sind ja der reinste Blaubeer!“

Stiefel: „D, beruhigen Sie sich doch, gnädigste Frau, so schlimm wäre es gewiß nicht. Ihre Tochter hätten Sie ja jeweilen nach Schluß der Stunde ganz wieder für sich.“

Frau Meyer: „Ah, Sie wünschen meine Tochter nur jeweilen während einer Stunde zu besitzen?“

Stiefel: „D, sagen wir zwei Stunden oder auch noch etwas darüber. Eine einzige Stunde ist in unserm Falle doch gar wenig.“

Frau Meyer: „Natürlich, ich begreife. — Haben Sie auch schon eine Wohnung, einen Ort bestimmt für diese Zusammenkünfte?“

Stiefel: „Ich habe verschiedene Lokale in Aussicht genommen, aber noch nicht bestimmt abgemacht. Meine Wohnung habe ich unterdessen in der Schwalbenstraße. Hier (und er zieht eine Karte aus seinem Portefeuille und überreicht sie Frau Meyer) ist meine Adresse, wenn Sie die Güte haben wollten, mir bis morgen Ihre Beschlüsse zugehen zu lassen?“

Frau Meyer (liest): „Egon Stiefel, Tanzmeister und Anstandslehrer. Sie sind Tanzmeister? Und wollen meine Tochter —“

Stiefel: „In der edelsten Tanzkunst vervollkommen, sofern Sie es gestatten und es überhaupt nötig ist.“

Frau Meyer (für sich): „Du liebt Zit! Hett das der Mensch no früher gseit; er hät mer e schöni Angst igagt. (Zaut.) Nun, mein Herr, da kann ich Ihnen nur sagen, daß meine Tochter sehr gut in dieser Kunst ausgebildet worden ist, und eine noch größere Vervollkommenung durchaus unnötig ist. (Die Thüre öffnet sich, herein tritt Fräulein Sophie, nach ihr ein Raminfeger.) Ah, hier ist meine Tochter. (Frau Meyer erhebt sich, nach ihr Herr Stiefel.) Sie können, mein Herr, dieselbe noch selbst befragen, und wenn Sie wollen, sie in ihrer Kunst examinieren. Sophie, der Herr ist en Tanzmeister; han i ehre aber gseit, du seiest scho bildet gnueg i der Beziehg.“

Sophie (lachend): „Jo, gwöß chan i tanze

ohni Tanzmeister, guet gnueg.“ (Sie nimmt den Raminfeger beim Arm, er sie, und sie tanzen lustig ein paar Walzertouren im Zimmer herum.)

Frau Meyer (entsetzt): „Aber Sophie, Sophie, was thuest?“

Sophie: „I han doch dem Tanzmeister müesse zeige, daß i tanze chan, er hett's sonst nöd globt.“ (Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Vororgliches Hausmütterchen in J. Abonnieren Sie die Zeitschrift „Der erfahrene Blumenfreund“, Ratgeber für alle Blumen- und Pflanzenliebhaber und Besitzer kleinerer Gärten. Herausgegeben von M. Bächold, Gärtner und Wanderlehrer für Gartenbau. Verlag von Karl Hendel u. Co. in Zürich. Preis Fr. 2.50 per Jahr. Sie finden da die beste Belehrung in leichtfaßlicher, einfacher Form. Das Beste bei jedem neuen Unternehmen ist die mit Ruhe begonnene und gründlich durchgeführte Belehrung. An Hand des trefflichen Materials sind Sie dann im Frühjahr zeitig gerüstet und der junge Gemann kann die nötigen Vorarbeiten gemächlich selber ausführen. Es ist ein sehr kluges Vorgehen, Ihren künftigen Eheherrn für den Gartenbau und die Blumenzucht zu interessieren; denn das ist ein zugkräftiger, häuslicher Magnet. Ein Mann, der Freude daran hat, ein schmuckes Gärtchen vor dem Hause selber in stand zu stellen und zu pflegen, der ist dahem voll auf beschäftigt und ihn reut jede Stunde, die er auswärts zubringen muß; er trennt sich nicht gern von seinem Heim, und seine harmlose, stille Freude, die seinen belästigt und jedem Genuß schließt, taucht er mit nichts andern. Wollten Sie aber ohne vorheriges Studium erst im Frühjahr unbedacht ins Zeug fahren, so würde ein Misserfolg nicht ausbleiben, und ein solcher könnte Ihnen und dem jungen Eheherrn die so schöne und nützliche Liebhaberei für alle Zeit verleben. Versäumen Sie es auch nicht, durch diesen oder jenen Besucher von kleinen, hübschen Hausgärten sich belehren zu lassen. Sie bekommen die ersten Lieferungen des genannten Zeitschriftchens von jeder Buchhandlung zur Ansicht geschickt.

Fr. J. P. in W. Je länger zwischen zwei Menschen, die sich lieben, eine Spannung besteht, um so schwerer wird ein Ausgleich. Es ist besser, die Spannung zu lösen und ein friedliches Auseinandergehen zu bewerkstelligen. Solcherlei grundsätzliche Verschiedenheit in der Lebensauffassung läßt sich auch in der Ehe nicht ausgleichen. Das Band wird also besser nicht enger geknüpft.

Alternde Witwe in W. Wenn Sie selber noch in der Weise arbeitsfähig sind, daß Sie sich Ihren Unterhalt und die unentbehrliche Kleidung verdienen können, so geben Sie es nicht zu, daß ihre Kinder um Ihrerwillen Dispositionen treffen in ihren Geschäftverhältnissen, die mit großem Risiko verbunden sind, oder die nicht sowieso getroffen worden wären. Ein anderlei ist es, wenn Ihre Arbeitskraft den Kindern sehr willkommen ist, wenn Ihre Mithilfe für die Kinder einen offen anerkannten Gewinn bedeutet. Eine solche Position dürfen Sie frühlich annehmen. Aber auch da ist Selbstlosigkeit und Klugheit unerlässlich zum friedlichen und befriedigenden Beisammensein. Wenn irgendwo, so heißt es hier: Erst wäg's, dann wag's!

Frau J. B.-S. in A. Ihre lieben Nachrichten haben uns herzlich gefreut. Lassen Sie, bitte, gelegentlich mehr von sich hören.

Fr. M. E. in J. Ihre „Ferienfreunde“ ist uns bekannt geworden durch den hochbeglückten Hausvater, der seinem dankbaren Herzen Gelingen thun mußte. Wir erlauben uns daher in einer kleinen Etage unseren lieben Leserinnen Ihre Ferienfreunde vorzuführen mit dem stillen Wunsche, daß Ihrem Thun hundertfache Nachfolge erwachsen möge.

Herrn B. P. in S. Ein Aneker dieser Art gehört in eine Erziehungsanstalt, wo stramme, bis ins Detail durchgeführte, militärische Disziplin gehandhabt wird und wo neben dem erforderlichen Schulunterricht der körperlichen Betätigung volles Recht eingeräumt wird. Das Mädchen dagegen würden wir ins Privathaus verweisen, unter die liebevolle aber zielbewusste und feste Leitung einer bewährten, mütterlichen Erzieherin. Suchen Sie aber beides in gebührender Entfernung; denn vollständig veränderte Verhältnisse sind immer ein bedeutender Erziehungsfaktor.

Ratsuchende in G. Nicht in der Verschiedenheit des Standes an und für sich liegt die Begründung so peinlicher Verhältnisse in der Ehe, sondern in der daraus resultierten Verschiedenheit der Lebensauffassung und Lebensgewohnheiten. Kleinigkeiten sind's, kleine, immer wiederkehrende Nadelstiche sind's, welche die Seele wund reizen und denen man sich nicht erwehren kann. An bestimmten Gewohnheiten des einen Teils, die das feinere Empfinden des andern Teils verletzen, stößt man sich förmlich, währenddem der andere Teil keine Ahnung davon hat. Und dieser beständige Anstoß bringt dem feiner gewöhnten Teile die Verschiedenheit der Art so peinlich und fortgesetzt zum Bewußtsein, daß aus der Empörung gegen die lästigen Gewohnheiten sich ganz unmerklich eine Abneigung und Mißachtung gegen den Träger dieser widerwärtigen Gewohnheiten entwickelt. Diese Verschiedenheit in den anerzogenen Gewohnheiten und Anschauungen über das „Schicksale“ vermag in der Ehe die vorher glühendste und idealste Liebe abzukühlen und selbe sogar in unausgesprochene Abneigung zu verwandeln. Man sollte daher mit Fug und Recht sagen: Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich Gewohnheit zu Gewohnheit findet, der Wahn ist kurz, die Neut ist lang.

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höflich um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse.

Hochachtung

Die Expedition.

Bum Einkauf von Stickeren

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitsverkauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697]

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Gesucht:

[712] eine junge Tochter, welche, neben einem tüchtigen, ersten Küchenchef, die Kochkunst erlernen möchte. Adresse: Hôtel Richmond, Montreux. (H 3970 M)

Eine Tochter

26 Jahre alt, aus gutem Hause, in allen häuslichen Arbeiten, sowie in der einfachen Buchhaltung bewandert, sucht eine Vertrauensstellung auf Mitte Sept. Offerten sind unter Chiffre J T 702 an die Exped. d. Bl. erbeten. [702]

Gesucht ins Ausland

eine tüchtige Magd, die gut kochen kann und gute Empfehlungen hat. Schöner Lohn, Reise bezahlt. Näheres durch die Exped. [706]

Eine junge Tochter sucht auf Sept. Stelle als [691]

Modistin

in einem guten Modewarengeschäft oder Huthandlung der deutschen Schweiz. Gute Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Offerten richte man an Orell Füssli, Annoncen, in Lausanne unter Chiffre O 953 L.

Modes-Konfektion.

Eine erste Arbeiterin und eine Tochter zur weiteren Ausbildung (Modes) und 2 Töchter (Damenschnneideri) zur weiteren Ausbildung in gleiches Haus. Anmeldungen unter Chiffre A Z 695 an die Expedition d. Bl. [695]

Ein Fräulein

gesetzten Alters oder eine einzelstehende Frau von gutem Charakter und guten Manieren, welche einen Haushalt nach jeder Richtung gut zu besorgen versteht (Kinderpflege, Kochen, Waschen), findet ein dauerndes, schönes Heim in kleiner Familie in der Nähe von New York bei sehr guter Bezahlung und Behandlung. Je nach Umständen wird die Reise bezahlt. Offerten müssen Empfehlungen achtbarer Personen, allfällige Zeugniskopien und Photographie beigelegt sein. [683]

MODES.

Ein junges Fräulein aus der französischen Schweiz, welches eine gute Lehre gemacht hat und jetzt zu ihrer weiteren Ausbildung placiert ist, sucht Stelle als Arbeiterin in einem gut accreditierten Geschäft. Offerten unter Chiffre B 693 befördert die Exp. [693]

Gesucht:

als Arbeiterin eine auf seine Taitlen geübte Damenschnneiderin, ebenso eine Tochter zur Ausbildung. Jahresstellen. [711] Gefl. Offerten an Mme. Held-Perrenoud, Clarens près Montreux.

Eine junge Wirtstochter

wünscht Stelle zum Servieren in einem guten Gasthofe. Familienanschluss Hauptbedingung. Gefl. Offerten übermittelt die Expedition d. Bl. [710]

Magen- und Darmstörungen.

1933 Herr Dr. Kuipers in Mannheim schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Hämato-gen ist einfach eklatant. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit circa drei Jahren nicht der Fall war. Alle vorher angewandten Eisenpräparate haben bei diesem Fall stets fehlgeschlagen und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Hämato-gen ein Mittel gefunden zu haben, welches Heilung verspricht.“

In allen Apotheken

320) finden Sie den echten **Eisencognac Golliez** mit der Marke „2 Palmen“; derselbe wurde mit über 20 Medaillen ausgezeichnet und bildet seit 22 Jahren das beste und wirksamste Eisenpräparat bei Blutarmut, Bleichsucht, Schwächezuständen, schlechtem Appetit. Preis in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.



Kindermehl

mit stark Knochen u. Muskel bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703]

Berner Alpen-Milchgesellschaft.

In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.

Hergestellt aus ihrer

Sterilisierten Alpenmilch.

Frauen-Arbeitsschule St. Gallen.

Am 6. September 1897 beginnen folgende Kurse:

1. Handnähen und Flickern täglich 8—12 und 2—5 Uhr.
2. Maschinennähen „ 8—12 „ 2—5 „
3. Kleidermachen „ 8—12 „ 2—5 „
4. Sticken 6 halbe Tage per Woche.
5. Wollfach 4 „ „ „ „
6. Flickern 4 „ „ „ „
7. Bügeln 4 „ „ „ „
8. Knabenkleiderkurs 4 Nachmittage „ „
9. Nähstube 2 Abende „ „
10. Zuschneiden 2 „ „ „ „
11. Nähschule 3 „ „ „ „

Schulgeld: 1, 2 und 3 Fr. 20.—; 4 und 7 Fr. 10.—; 5, 6 und 8 Fr. 5.—; 9, 10 und 11 Fr. 2.—. [668]

Anmeldungen nimmt **Fräulein Ida Kleb**, Vorsteherin der Frauen-Arbeitsschule, entgegen.

Die Kommission.

Villa Weinhalden, Rorschach

Erholungsstation und Heilanstalt.

Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege. Prachtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt [690]

X.ENZLER.

Zur Verpfändung

eines leidenden Herrn oder einer solchen Dame bietet sich vortrefflichste Gelegenheit. Vorzügliche Verpflegung und zweckentsprechende Behandlung durch erfahrenen, fachtüchtigen Arzt. [707]

Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Sanatorium Ober-Waid A. G.

Natur-Heilanstalt

zwischen Rorschach und St. Gallen, 640 Meter ü. M., herrlichst gelegen. Elegante Einrichtung. 80 Zimmer. Speisesaal für 200 Personen. Vorzügl. Kurtisch mit und ohne Fleisch. Waldpark. — Fräftige Ausflüge. Mässige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. (H 2241 G) [632] San.-Rat Dr. Billinger (früher in Stuttgart).

Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.

Herbst- und Winterstation für Erholungsbedürftige.

Koch- und Haushaltungskurse.

Der nächste Kurs von 8 Wochen beginnt den 1. Mai. (H 18 G) [69]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in einfachster bis feinsten Ausführung empfiehlt

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Zwei junge Töchter

(Waisen, die gern beisammen sein würden) könnten am 15. August Stelle finden; die eine 17—20 Jahre alt zur Besorgung der Hausgeschäfte, die andere 12—15 Jahre alt zur Aushilfe im Laden und im Haushalt, wo es nötig ist, auch Handarbeiten müsste letztere lernen. Familienleben. Kleider und Lohn je nach Leistungen. [689]

Frau L. Bickel, Modiste Hausen a. A.

Verlobte

finden solide, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in ganzen Ausstattungen. **Salon-, Wohn-, Schlafzimmers-Einrichtungen** **Möbel**

für jeden Bedarf zu jeder Preislage. Renommierter, altbekanntes Geschäft. Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496]

A. Dinsler

Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg. St. Gallen. In Polstermöb. u. Betten wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

PENSIONNAT DE DEMOISELLES

Auvernier, Neuchâtel.

Education soignée. Etude sérieuse des langues, musique etc. Excellentes références. (H 6900 N) [675]

Directrice Mlle. Schenker.

Verlangen Sie

Muster franko von

R. A. Fritzsehe

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482]

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Meine schnelle und vollständige Seilung meiner hartnäckigen Magenleiden verdanke ich der ausgezeichneten und einfachen Kurmethode des Herrn Ropp. Möge sich jeder Magenkranke vertrauensvoll ein Buch und Frageformular gratis von S. J. R. Ropp in Greif, Hofstr. 10, senden lassen. [285] St. Moser, welt. Lehrer, Defensbüren, Margau.

LENZ neuester Herrenanzug

zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Größen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modelbilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenmoden. [352]

Für die gute Küche, für den guten Tisch
Herz's Nervin, Kraftwürze, um warm oder kalt eine vorzügliche, kräftige **Fleischbrühe** nur mit Wasser herzustellen.
Herz's Suppenrollen geben schmackhafteste, kräftigste, natürliche, nie ermüdende Suppen.
Herz's Haferflocken, **Weizena**, **Céréaline**, **Rizena**, zur bequemen Bereitung feinsten und billigsten Speisen.
Herz's Kindermehle, präp. **Hafer**, **Reiscrème**, **Gerstenschleim**, **Maiscrème** u. s. w., von ärztlichen Autoritäten empfohlen.
 Man verlange in allen besseren Handlungen meine Marken. [658]

M. HERZ, Präserven-Fabrik, Lachen a. Zürichsee.

Amerikanische



**Beeren-
pressen**

welche in ihrer Leistungsfähigkeit und Solidität alle anderen Systeme über-
 treffen, liefert **verzinkt und email-
 liert à Fr. 14.—** per Stück franko per
 Post (H 2230 G) [631]

Lemm-Marty, St. Gallen.

SCHULERS
Salmiak-Terpentin
Waschpulver
*ist anerkannt
 vorzüglich!* [272]

HEILUNG von „weissem Fluss“
 und davon abhängigen
Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp.
 gratis. Institut Sanitas, Genf. [439]

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Otto Senn | **Schaffhausen.**
 vorm.
J. H. Veith.
 Bedienung sorgfältig und rasch.

Diamant-Schwarz auf baumw. Strümpfe ganz echt! [619]

Erzählungen von Jerem. Gotthelf	Fr. —80
Alpenrosen und Edelweiss (Novellen)	„ 1.20
Rezeptbuch (1000 Rezepte)	„ 3.—
Schweiz. Volkskalender	„ —35
„ Hausfrauenkalender	„ —40
Vetter Göttikalender	„ —40
Distelkalender	„ —40
Neuer Zürcher Kalender	„ —25

Bei Einsendung des Betrages in Briefmarken sende franko.

[686]

J. Wirz, Buchhandlung, Grüningen.

Villa Rosalie
Eglisau.

Kl. vegetarische Heilanstalt
 (Syst. Kuhne). Prospecto.

(M 9289 Z)

Für 6 Franken
 versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der
 feinsten Toilette-Seifen). [41]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Jacques Becker, Ennenda-Glarus
 liefert Baumwolltücher u. Leinen
 in roh und gebleicht zu billigsten En-
 grospreisen. Nur erprobte, im Ge-
 brauche sich ausgezeichnet bewährte Prima-
 Qualitäten. Abgabe nicht unter 1/2 Stück
 30/35 Meter. Rohweb von 15 Cts. an per
 Meter, gebleicht von 20 Cts. an.
 Bitte Muster zu verlangen und zu ver-
 gleichen. [709]

Gesundheits-Bottinen
 (+ Patent Nr. 10,402)
 aus bester Wolle gestrickt. Für gesunde und kranke
 Füße, ein im Sommer kühler, im Winter
 warmer, bequemer Haus- und Aus-
 gangsschuh. [685]
 Schäfte und fertige Bottinen liefern
Huber, Gressly & Cie.
 Laufenburg.

Für die Hausfrauen! Ein kleiner Zusatz von

MAGGI'S Suppenwürze genügt, um sofort eine vor-
 zügliche Suppe zu machen. Zu haben in allen Spe-
 zerei- und Delikatessen-Geschäften. [699]
 Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp.
 zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nach-
 gefüllt.

Rein
 ohne jede Beimischung
 zu gebrauchen!
Homöop. Gesundheits-Caffee
 nach **D^r F. KATSCH**, ächt
 wenn mit Marke KAFFEEMÜHLE und FIRMA

 zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIEN HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnen-
 kaffees verschlimmert bei allen Herz-
 und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme,
 bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden
 und bei erheblichen, entzündlichen Affek-
 tionen den bestehenden Krankheitszu-
 stand. Dasselbe gilt ferner von allen
 auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln
 (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen),
 denn der indische Bohnenkaffee regt nur
 auf und hat keine nährenden Eigen-
 schaften. [332]

Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich
 namentlich für Kinder und ganz beson-
 ders für Personen, welche schwachen
 Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wert-
 volles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesund-
 heitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee
 nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

"VICTORIA"
 * Nähmaschinen
 sind aus
 bestem Material,
 ein Muster der
 Eleganz,
 Leistungsfähigkeit,
 Dauerhaftigkeit!
 Mit patentierten
 Verbesserungen!
 Man achte auf die
 Fabrikmarke!

 Alleingige Fabrikanten: **H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.** [578]

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appen-
 zell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell
 A.-Rh.). In St. Gallen Lindebühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 G) [579]

In unserm neu eingerichteten und von Ordensschwwestern geleiteten
Fabrik-Arbeiterinnenheim
 finden jüngere, der Schule entlassene Mädchen freundliche Aufnahme.
 Erforderlich sind: Gesundheit, ein gewisser Grad von Intelligenz und die
 Verpflichtung, 3 Jahre in dem Heim zu verbleiben. — Geboten wird: ent-
 sprechender Arbeitslohn, gute Verpflegung und die bestmögliche Sorge für
 häusliche, Gemüts- und Geistesausbildung. (M 626 G) [692]
 Eltern, Vormünder oder Behörden, welche Angehörige in dem Heim
 unterbringen wollen, wird jede wünschbare nähere Auskunft erteilt durch
 die Anstaltsverwaltung oder das katholische bzw. evangelische Pfarr-
 amt Rorschach.
Stickerei Feldmühle.

Bergmann's
Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Cie**

Dresden — **ZÜRICH** — Tetschen a/E.

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das
 beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen,
 zarten, weissen Teints. Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften. [253]

Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner.